

JURA INFO

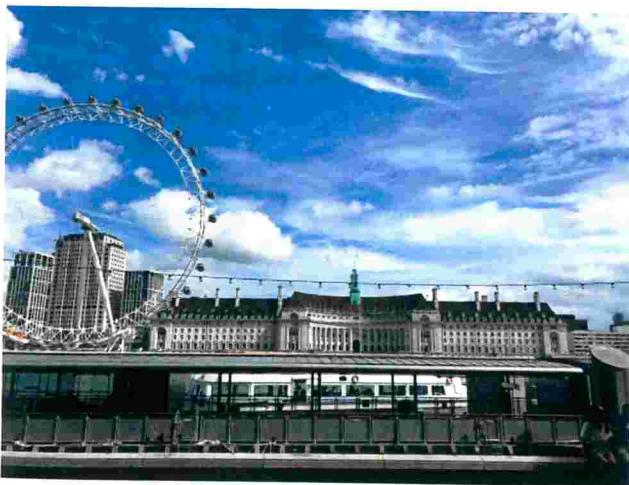
Studium und Ausbildung

Datenschutz, IT-Recht und Innovation in Great Britain erleben

<https://doi.org/10.1515/jura-2019-2346>

Wahlstation bei Baker McKenzie in London

David Pfahler ist Mentee des Career Mentorship Program von Baker McKenzie. Er absolvierte seine Wahlstation im Sommer 2019 im Londoner Büro der Kanzlei.



Vorab gleich zu einer Frage, die jedem Referendar unter den Nägeln brennt: Soll ich in der Wahlstation ins Ausland gehen? Meine Antwort ist eindeutig: Ja, unbedingt! So wie man erst durch das Erlernen einer Fremdsprache wirklich versteht, was eine Sprache – und somit auch die eigene Muttersprache – ist, lernt man das meiste über die deutsche Art der Rechtspflege erst, wenn man sich in eine andere Rechtskultur begibt.

Wer sich mit diesem Gedanken in die Wahlstation aufmacht, kann jede Erfahrung als Gewinn verbuchen. Ich fand schnell Kontakt zu den Londoner Kollegen. Außerdem erhielt ich Einblicke in die Beratungspraxis mit internationalen Mandanten, deren Anliegen über die Rechtsordnung des Vereinigten Königreichs hinausgehen. Denn London ist ein Knotenpunkt im internationalen Netz aus Konzernen, Regierungen und NGOs (*Non-governmental organizations*, Nichtregierungsorganisationen).

London – Inbegriff einer Metropole

Die Hauptstadt des Vereinigten Königreichs ist nicht irgendeine Stadt. Die rund neun Millionen Einwohner und mehr als 14 Millionen in der Metropolregion machen sie zur bevölkerungsreichsten Stadt der Europäischen Union. Wer wie ich aus München kommt, also vergleichsweise einem »Dorf«, ist schnell überfordert bzw. regelrecht erschlagen vom Strom der Menschenmassen in den engen, historischen U-Bahn-Schächten. Was auf der Karte wie ein Spaziergang aussieht, entpuppt sich nicht selten als 60-minütiger Fußmarsch. Aber es sind vor allem diese kleinen, alltäglichen Herausforderungen, die den persönlichen Reiz eines solchen Aufenthalts ausmachen. Als Tourist vergisst man schnell die überfüllten U-Bahnen, wenn man drei Tage später wieder in den eigenen vier Wänden sitzt, und erinnert sich gerne an die schönen Aspekte des Urlaubs. Kommt man aber zum Leben und Arbeiten für einen längeren Zeitraum, erhält man ein gesamtheitliches Bild dieser Stadt.

Meiner Ansicht nach braucht es genau diesen holistischen Eindruck, um sich wichtige Fragen beantworten zu können, die auf junge Juristinnen und Juristen nach dem Studium und zum Ende des Referendariats zukommen: Wo will ich einmal arbeiten? Kommt für mich eine Groß-

stadt in Frage? Bin ich bereit im Ausland zu arbeiten oder möchte ich lieber in der gewohnten Heimat bleiben? Antworten darauf erhält man nur außerhalb der eigenen Komfortzone.

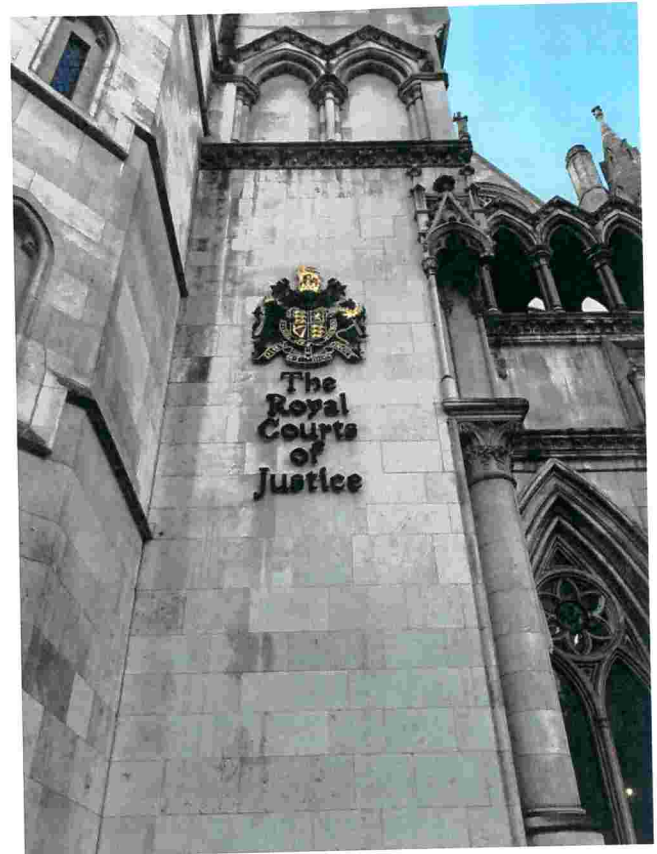
Begibt man sich aus ihr heraus, erhält man im Gegenzug eine Menge unerwartet positiver Dinge. In London ermöglicht die schiere Größe der Stadt einfach alles, was man sich vorstellen kann. Kein Hobby, das man hier nicht ausüben, kein geschäftliches Interesse, dem man hier nicht nachgehen könnte. Ich empfehle vor allem, sich hierfür auf speziellen Internetseiten wie z. B. *meetup.com* umzusehen. An jedem (!) Abend findet irgendwo in der Stadt zu jedem erdenklichen Thema ein Treffen statt. Ich habe beispielsweise auf einem Meet-up mit dem Titel »*Young Professionals*« interessante Kontakte knüpfen können.

Arbeiten in der Großkanzlei in der Großstadt

Das Münchner Büro der Kanzlei kenne ich bereits gut, da ich seit mehr als fünf Jahre hier als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Referendar aktiv bin und als Mentee der Kanzlei über die Jahre hinweg hier kontinuierlich mein Netzwerk ausbauen konnte. Dennoch wusste ich nicht, was mich in London erwarten würde. Das zentral an der Station Blackfriars gelegene Büro ist ein großes Gebäude, das die Kanzlei alleine nutzt. Die umliegende Gegend ist ein von Kanzleien und Banken geprägtes Geschäftsviertel mit gleichzeitig »altem Charme«.

Die Kolleginnen und Kollegen empfingen mich sehr herzlich. Das liegt sicherlich auch daran, dass es eine starke Verbundenheit der Büros untereinander gibt. Praktisch jeder meiner Londoner Kollegen kannte mindestens eine Person, mit der ich in München davor zusammengearbeitet hatte. Das hilft gerade anfangs ungemein, um in Gespräche hineinzufinden. Wie in München arbeitete ich in der Intellectual Property and Information Technology (IP/Tech) Projektgruppe. Inhaltlich kannte ich mich also schon gut aus. Neu war für mich aber nicht nur die Arbeitsweise in dem einem Großraumbüro ähnelnden Stockwerk, sondern auch die Größenordnung, in der hier gearbeitet wird. Es war unmöglich, sich die Namen aller Kolleginnen und Kollegen der Projektgruppe zu merken – es waren schlichtweg zu viele. Aber meine Kollegen hatten hierfür volles Verständnis.

Diese neue Dimension machte sich auch inhaltlich schnell bemerkbar. Im Laufe der Zeit schnupperte ich in viele Themen hinein. Mein Team nahm mich sogar mit zu einem Treffen mit wichtigen Mandanten und ich konnte



live miterleben, wie Gespräche mit Mandanten geführt werden. Es sind gerade solche »on-the-job« Lektionen, die man nur vor Ort und aus keinem Buch lernen kann.

Solche Gelegenheiten fallen einem nicht automatisch in den Schoß. Die Kollegen meines Teams gestalteten meinen Aufenthalt interessant und es herrschte ein angenehmes Klima. Man darf aber nicht vergessen, dass während einer Wahlstation der Betrieb nicht stehen bleibt. Alles muss in gewohntem Tempo weitergehen und es gibt unvorhergesehene Aufgaben für das Team. Eine Wahlstation ist daher auch eine »Holschuld« für den Referendar: Man muss auch den Mut haben, immer wieder nachzufragen. Auch wenn es mal stressig zugeht, sollte man die Gelegenheit nutzen, sich aktiv einzubringen und aktiv mitzuarbeiten.

Innovation soweit das Auge reicht

Maßgeblich für meine Entscheidung für das Büro in London war die herausragende Rolle, die die Stadt auch innerhalb der Kanzlei für den Bereich der Innovation im Anwaltssektor spielt. Ähnliches ließe sich wahrscheinlich auch über Frankfurt sagen mit dem Unterschied, dass ich die dortigen zahlreichen Innovations-Initiativen bereits kenne.

Wer die letzten Jahre nicht hinter dem Mond gelebt hat, der weiß, dass das Thema Innovation in aller Munde ist, sich jedoch die meisten noch recht wenig darunter vorstellen können. Die angelsächsischen Kollegen haben mit dem Mittel der Discovery, also das vorgerichtliche Verfahren der Beweisbeschaffung von der anderen Partei, in dem regelmäßig große Mengen an Dokumenten ausgetauscht und gesichtet werden müssen, einen primären Anwendungsfall für die heute bereits am Markt etablierten softwarebasierten Werkzeuge und sind deshalb erfahrener mit ihrem Einsatz. Die Kanzlei arbeitet in London mit Barclays zusammen, deren Eagle Labs Veranstaltungen regelmäßig Startups und Entwickler mit Anwälten und Kanzleien zusammenbringt. Ich ließ es mir nicht entgehen, eine dieser Veranstaltungen zu besuchen – einer der Highlights meiner Wahlstation.

Wohin in der Wahlstation?

Mir hat der bestehende Kontakt zur Kanzlei sehr geholfen, was die Entscheidung und Vorbereitung meiner Wahlstation anbelangt. Wer nicht bereits die Fühler Richtung internationaler Kanzlei oder Organisation ausgestreckt hat, sollte früh genug damit beginnen, Kontakte zu knüpfen, die durch internationale Netzwerke das Finden einer passenden Station erleichtern können. Neben Großkanzleien, Ämtern und Konsulaten gibt es eine Reihe von NGOs, die beim Vermitteln behilflich sind.

Die Wahl des Ortes sollte nicht nach den gleichen Kriterien wie bei einer Urlaubsplanung getroffen werden. Auch wenn ich die Sehenswürdigkeiten in London sehr genossen habe: Wichtiger war für mich, dass ich in einem Bereich arbeiten konnte, der mich selbst *wirklich* interessiert – in meinem Fall: Datenschutz, IT-Recht und Innovation.

David Pfahler

Tagebuch eines Moot Courts – der ELMC 19/20 an der FU Berlin (Teil 1)

Mit Freude nimmt die Freie Universität Berlin zum 25. Mal in Folge mit einem Team am europaweit ausgetragenen bilingualen Verhandlungswettbewerb des European Law Moot Court (ELMC) teil. Unser Team, bestehend aus vier Jurastudierenden (Lisa Schoenfeld, Chloé Parra, Emily Rezepa und Julian Sadeghi), arbeitet seit dem Beginn des Moot Courts am 1. September an der Bearbeitung des Falls.

Der ELMC

Der European Law Moot Court ist ein jährlich stattfindender, internationaler Wettbewerb, bei welchem die teilnehmenden Studierenden einen Fall aus dem Europarecht bearbeiten. Moot Courts erlauben Jurastudierenden, ihr Wissen in einer simulierten Gerichtsverhandlung zu testen und ihre Fähigkeiten auszubauen, vor einer Richterbank öffentlich zu sprechen. Dieser Moot wird von Studierenden der ELMC Society organisiert und hat über die Jahre ein hohes Ansehen als einer der wichtigsten Moot Courts im Bereich des europäischen Rechts erlangt. Der Moot wird in zwei Runden ausgetragen: Das erste regionale Finale findet in vier verschiedenen europäischen Städten

statt. Das darauffolgende »European Final« wird in Luxemburg vor den Richter_innen des Europäischen Gerichtshof (EuGH) ausgetragen.

